

Neunzehntes Kapitel.

Madame Pipier und Onkel Eugen singen Loblieder.

Eine Viertelstunde später saß Madame Pipier, von der kleinen, kugelrunden, behenden, allezeit hilfsbereiten alten Frau Eichhoff, wie dereinst Ilse, mit trockenen Strümpfen und Schuhen versehen, auf Zankowo, in einem bequemen, altherwürdigen Lehnstuhl am Speisetisch und erlabte sich an Tee, eingekochten Früchten, Vanilleplätzchen und kleinen Kringeln.

Ihre schwarzen Todesgedanken hatten dem herzlichen Zuspruch und dem tatkräftigen Beistand der alten, freundlichen Frau nicht lange stand zu halten vermocht.

Sie aß und trank mit vortrefflichem Appetit und pries unermüdblich in überschwenglichen Ausdrücken Eichhoff als ihren Retter in der Not, sowie dessen Mutter, der sie beinahe ebensoviel zu verdanken habe, wie sie sagte.

Schwieg sie einen Augenblick, um sich durch den Genuß von Speise und Trank zu neuen Lobpreisungen zu stärken, so stimmte jedesmal unverzüglich Onkel Eugen eine Lobeshymne auf die Zankowoer an, wobei er immer wieder an den Fingern herzählte, wie oft Frank Eichhoff den Bewohnern von Sterdhnia schon hilfreich beigetragen sei.

„Erst zog er unsere Kalesche aus dem Morast, dann meine Wenigkeit aus einer mit Schnee gefüllten Grube und brachte mich auch auf dem Eise, wo ich zu Fall gekommen war, auf die Beine, und nun hat er gar Madame Pipier davor bewahrt, einer wütenden Kuh zum Opfer zu fallen. Das sind Leistungen, die nicht jeder aufzuweisen hat,“ begeisterte er sich. „Ich möchte nur wissen, wer von uns auf Sterdhnia je h t an der Reihe ist, von Ihnen, mein junger Held, aus einer verhängnisvollen Lage befreit zu werden,“ wandte er sich direkt an Frank, „denn daß dieses über kurz oder lang geschieht, unterliegt für mich ganz und gar keinem Zweifel. Wenn ich nicht